Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil:
C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes:
A. Roeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil:
C. Lubowski,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den Inseratentheil:
O. Knorre in Posen.

Abend-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Sechsundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief. Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. bei den Inseraten-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank".

Nr. 592.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Montag, 26. August.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1889.

Amtliches.

Berlin, 25. August. Der Kaiser hat im Namen des Reichs den außerordentlichen Professor Dr. Karl Ferdinand Reinhard Budde in Straßburg zum ordentlichen Professor der evangelisch-theologischen Fakultät der Kaiser-Wilhelms-Universität Straßburg ernannt.

Der Geheime Sekretariats-Assistent Schulze ist zum Geheimen expedirenden Sekretär in der Kaiserlichen Marine ernannt worden.

Der König hat auf Grund des § 28 des Landesverwaltungsgesetzes vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) den Ober-Regierungsrath Bodenstein zu Stade zum Stellvertreter des Regierungs-Präsidenten im dortigen Bezirksausschuß auf die Dauer seines Hauptamts am Sitz des letzteren ernannt.

Der König hat dem Gutsbesitzer Friedrich Lucke zu Ostrowo, Parochie Kurnik, Kreis Gostyn, dem Gutsbesitzer August Ohlsen zu Stendetgaard, Kreis Hadersleben, und dem Herzoglich Saganschen Garten-Direktor Gireoud zu Sagan den Charakter als Oekonomie-Rath verliehen.

Der König hat dem Chokoladen- und Konfituren-Fabrikanten Hermann v. Hövell zu Berlin das Prädikat eines Königlichen Hoflieferanten, dem Kaufmann Robert Thiele, Mitinhaber der Firma „P. Bessert-Nettelbeck" zu Berlin, das Prädikat eines Königlichen Hofstickers, dem Glasermeister Joseph Thomas Prill zu Hannover das Prädikat eines Königlichen Hof-Glasermeisters, und dem Weingroßhändler und Schaumweinfabrikanten Clemens Lauteren, Inhaber der Firma „C. Lauteren Sohn" zu Mainz, das Prädikat eines Königlichen Hoflieferanten verliehen.

Dem Ober-Landesgerichts-Präsidenten, Wirklichen Geheimen Ober-Justiz-Rath Dr. Thümmel in Stettin, den Senats-Präsidenten, Geheimen Ober-Justizrath Hahndorff in Posen und dem Ober-Landesgerichts-Rath v. Kempis in Köln ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienst mit Pension ertheilt.

Versetzt sind: der Landgerichtsrath Döring in Stendal als Amtsgerichts-Rath an das Amtsgericht daselbst, der Landgerichts-Rath Poite in Graudenz an das Landgericht in Magdeburg, der Amtsrichter v. Oertzen als Landrichter an das Landgericht in Oppeln, der Amtsrichter Bertelsmann in Burbach an das Amtsgericht in Halle i. Westf., der Amtsrichter Missuweit in Bischofsburg an das Amtsgericht in Mehlsack, der Amtsrichter Brennekam in Friedland Ostpr. als Landrichter an das Landgericht in Lyck, der Amtsrichter Ebbecke in Aurich als Landrichter an das Landgericht in Kottbus und der Hypothekenbewahrer Krall in Siegburg an das Hypothekenamt in Elberfeld.

Dem Amtsgerichts-Rath Scholz in Breslau, dem Amtsgerichts-Rath Kettembeil in Naumburg a. S. und dem Amtsgerichts-Rath Fabian in Genthin ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienst mit Pension ertheilt.

Dem Rechtsanwalt und Notar, Justiz-Rath Scheuch aus Hanau ist die Verlegung seines Wohnsitzes als Notar nach Ahl (Amtsgerichtsbezirk Salmünster) und dem Rechtsanwalt und Notar Pietsch aus Schmiedeberg i. Schl. die Verlegung seines Wohnsitzes als Notar nach Guttentag gestattet.

In der Liste der Rechtsanwälte sind gelöscht: der Rechtsanwalt Paniensli bei dem Amtsgericht in Krotoschin und der Rechtsanwalt Ilse bei dem Amtsgericht in Schkeuditz.

In die Liste der Rechtsanwälte sind eingetragen: der Rechtsanwalt Geheime Justiz-Rath Dr. Oetker aus Kassel bei dem Kammergericht, der Rechtsanwalt, Justiz-Rath Scheuch aus Hanau bei dem Amtsgericht in Salmünster, der Rechtsanwalt Pietsch aus Schmiedeberg i. Schl. bei dem Amtsgericht in Guttentag, der Gerichts-Assessor Finkenstädt bei dem Landgericht in Osnabrück, der Gerichts-Assessor Dr. Güldner bei dem Landgericht in Elberfeld, der Gerichts-Assessor Schey bei dem Landgericht in Allenstein, der Gerichts-Assessor Anders bei dem Landgericht und bei dem Amtsgericht in Tilsit, der Gerichts-Assessor Walchhoeffer bei dem Landgericht und bei dem Amtsgericht in Lyck, der Gerichts-Assessor Grundmann bei dem Amtsgericht in Naugard, der Gerichts-Assessor Eick bei dem Amtsgericht in Lauenburg i. P. und der Gerichts-Assessor Gutsche bei dem Landgericht in Magdeburg.

Der Ober-Landesgerichts-Rath Jasper in Kiel, der Landgerichts-Rath Huhn in Danzig, der Amtsgerichts-Rath Graf von Schweinitz in Liebenburg, der Amtsgerichts-Rath Calé in Pleschen, der Amtsrichter Niebus in Nordenburg, der Rechtsanwalt und Notar, Justiz-Rath Rautenberg I. in Hannover, der Rechtsanwalt und Notar Echtler in Breslau und der Rechtsanwalt Eichstädt in Allenstein sind gestorben.

Politische Uebersicht.

Posen, 26. August.

Wie die Bilder in einem Kaleidoskop wechseln die Meldungen über die Absichten des russischen Kaisers. Während vorgestern eine abermalige Hinausschiebung des Besuchs am deutschen Kaiserhofe gemeldet wurde, heißt es jetzt, das der Ankunft des Zaren am 28. d. M. mit Bestimmtheit entgegenzusehen sei. Nach Angabe eines Berliner Börsenblattes wäre die „amtliche Nachricht" eingegangen, daß der Zar an diesem Tage in Potsdam zum Gegenbesuch eintreffen werde. Der Kaiser werde nicht von großem Gefolge begleitet sein, auch werde Fürst Bismarck zu der Kaiserbegegnung nicht nach Berlin kommen. Danach würde sich, was allerdings wahrscheinlich erscheint, der ganze Gegenbesuch in den denkbar engsten Grenzen der Erfüllung einer persönlichen Höflichkeitspflicht bewegen. Die Zuverlässigkeit dieser neuesten Nachricht müssen die nächsten Tage ausweisen, vielleicht kann man in der augenblicklichen Anwesenheit des russischen Oberzeremonienmeisters Grafen Tolstoi in Berlin eine Bestätigung derselben erblicken.

Noch bevor der Kaiser seine Reise nach dem Reichslande angetreten hatte, wurde es bekannt, daß die Bevölkerung die Absicht habe, ihm während seines Aufenthaltes eine Petition betreffend die Aufhebung des Paßzwanges zu überreichen. Diese Absicht ist auch während der Anwesenheit des Kaisers zur theilweisen Ausführung gelangt. Wie das „Elsässer Journ." berichtet, sind diejenigen Mitglieder des Landesausschusses, welche am letzten Dienstag zur Vorstellung bei dem Kaiser in Straßburg anwesend waren, an jenem Tage zusammengetreten und haben den Vorstand beauftragt, bei dem Kaiser einen Schritt zu thun, um wo möglich die Aufhebung oder wenigstens eine bedeutende Erleichterung des Paßzwanges zu erlangen. Der Vorstand hat demgemäß um eine Audienz bei dem Kaiser gebeten und in seinem Gesuche angegeben, daß er wünsche, dem Landesherrn die Paßfrage, sowie diejenige der Jagdscheine, die man allen Landesfremden, selbst denjenigen die in Elsaß-Lothringen Grundbesitzer sind, verweigert, vorzutragen. Der Kaiser hat antworten lassen, daß seine Zeit so knapp bemessen sei, daß es ihm unmöglich sei, den Vorstand des Landesausschusses zu empfangen. Hingegen sei er gerne bereit, ein Immediatgesuch über die betreffenden Fragen entgegenzunehmen. Donnerstag Nachmittag, in einer aus den Herren Dr. Joh. Schlumberger, Zorn v. Bulach (Vater), Baron Charpentier, Nennig, Baron Zorn v. Bulach (Sohn), Köchlin, Petri, Mieg-Köchlin, v. Schauenburg, Julius Klein, Gunzert, G. Fischbach, Grad und Massing zusammengesetzten Versammlung, sind die Punkte berathen worden, die im Immediatgesuche Aufnahme finden sollen, und es wurde einer der anwesenden Herren beauftragt, das Gesuch zu entwerfen. Dieses ist in kurzer Berathung genehmigt worden uno wird demnächst dem Kaiser übergeben werden. Das Gesuch zählt alle wohlbekannten Gründe gegen den unzweckmäßigen Paßzwang auf. Die Abgeordneten hoffen, daß der Kaiser die von ihnen vorgetragenen Gründe würdigen und das Gesuch günstige Aufnahme finden wird. Das „Els. Journ." fügt dieser Mittheilung mit vollem Rechte noch folgende Bemerkung hinzu: „Der Kaiser wird vielleicht geruhen, zu allen guten Gründen noch einen sehr beweiskräftigen hinzuzufügen, nämlich, daß es gegenüber einer Bevölkerung, die sich so beträgt, wie es die Straßburger in den drei letzten Tagen gethan hat, keiner Ausnahmsregeln bedarf, um dieselbe zur Achtung des Gesetzes und aller politischen und sonstigen Rücksichten, welche der Ausfluß der Verhältnisse und der Lage unseres Landes sind, anzuhalten."

Die offiziösen Meldungen über die Vorbereitungen eines neuen Sozialistengesetzes werden der „Nat.-Ztg." dahin ergänzt, daß hierüber ein Meinungsaustausch mit den verbündeten Regierungen stattfindet, so daß dieselben über die preußischen Absichten völlig unterrichtet sein werden, wenn die Angelegenheit an den Bundesrath kommt.

Es giebt in Dänemark eine Partei, welche noch immer darauf rechnet, daß Deutschland bald in einen großen Krieg werde verwickelt und geschlagen werden, worauf Dänemark die „abgetrennten Glieder" wieder mit sich vereinigen werde. Diese Partei findet, was man auch dagegen sagen möge, ihre Hauptstütze in der Regierung und es ist daher leicht zu erklären, daß die dänische Protestpartei in Nord-Schleswig ihren Haß ebensowohl gegen das Deutschthum als gegen die dänische Linke richtet, welche das Ministerium Estrup an der Ausführung seiner geheimen Pläne zu verhindern sucht. „Ein Reisender" hat nun seine Erlebnisse auf einer Reise in Nord-Schleswig in dem dänischen Blatte „Politiken" mitgetheilt und dabei behauptet, daß die Haltung der Protestpartei und ihrer Presse durchaus nicht von der Bevölkerung Nord-Schleswigs gebilligt werde. Darob natürlich große Wuth bei der Presse der Rechten und „mehrere Südjüten", d. h. unzufriedene Dänen von Nord-Schleswig haben einen Protest gegen die Behauptung des „Reisenden" erlassen, mit der sehr bezeichnenden Motivirung, daß die Dänen in Nord-Schleswig ihren Kampf gegen das Deutschthum nicht erfolgreich durchführen könnten, falls sie nicht von einem einigen Dänemark unterstützt würden. Darauf antwortet nun, wie wir der „Voss. Ztg." entnehmen, das Hauptorgan der Linken, „Morgenbladet", sehr treffend Folgendes:

Dänemarks Bestand ist entschieden bedingt von einem friedlichen Verhältnisse zu Deutschland. An dem Tage, an welchem wir uns auf großpolitische Abenteuer einlassen und auf Deutschlands Niederlage spekuliren, wird Dänemarks Todtenglocke geläutet. Wenn unsere Berechnungen fehl schlügen, wäre Dänemark damit aus der Zahl der Nationen ausgelöscht, und selbst wenn die berechnete Niederlage wirklich kommen sollte und wir einen augenblicklichen Erfolg erzielten, würde er nur von kurzer Dauer sein; wir würden in einen großpolitischen Brand geworfen werden, in welchem wir bald vernichtet sein würden. Und der Ernst der Lage, in der wir uns befinden, ist so groß, daß jede Zweideutigkeit, jedes Schwanken von unserer Seite das Schlimmste von Allem ist. Wir müssen wissen, was wir wollen, danach handeln und es vor allen Dingen unseren Nachbarstaaten klar machen, was wir wollen.

„Politiken" weist nach, daß die „Südjüten" des Protestes genau dasselbe Lied singen, wie jedes konservative Vereinsmitglied; da fehlt keins der Argumente des Kriegsministers Bahnson: die Landung auf Seeland, die Befestigung Belgiens, der Zukunftsblick auf schicksalsschwere Kriegsbegebenheiten in Europa, auf welche Dänemark sich vorbereiten muß.

Es scheint, daß die Boulangisten nicht einmal im Stande sind, für die bevorstehenden Wahlen überall Kandidaten aufzustellen. Boulanger hat schon vor Wochen angekündigt, er werde bald seine Kandidatenliste veröffentlichen, aber sie ist immer noch nicht erschienen. Jetzt meldet der „XIX. Siècle" aus London, die Liste sei wenigstens für Paris fertig, aber sie habe unter den Boulangisten selbst so viel Widerspruch erfahren, daß Boulanger versprechen mußte, sie einer Revision zu unterwerfen. Das boulangistische Deputirten-Material ist eben sehr beschränkt, und unter den Neulingen, die sich zu Kandidaturen melden, sucht natürlich einer den anderen wegzudrängen, und prangen kann man mit ihnen auch nicht. Wie Schade, daß die Republikaner die Listenwahl abgeschafft und die vielfachen Kandidaturen unmöglich gemacht haben! Boulanger in sechzig Departements aufgestellt, die übrigen unter die Laguerre, Laisant, Turquet u. s. w. vertheilt, — da hätte sich ein hübsches Plebiszit arrangiren lassen. Noch ein anderes Mißgeschick trifft den Boulangismus. Unter der Herrschaft der Listenwahl und ohne das Verbot der vielfachen Kandidaturen hätten sich die Monarchisten leicht dazu verstanden, Boulanger in allen Departements an die Spitze ihrer Liste zu stellen; sie hätten davon auch für ihre Kandidaten profitiren können. Jetzt aber bedanken sie sich dafür, ihre eigenen Chancen einem boulangistischen Neuling zu opfern oder sich gemeinsam mit diesem zu kompromittiren: sie ziehen sich überall auf ihre eigenen Kräfte zurück. Den Beweis dafür liefert die soeben durch die „Autorité" erfolgte Veröffentlichung der konservativen Kandidatenliste, auf der, von Paris abgesehen, mit Mühe ein Dutzend boulangistischer Kandidaturen zu finden ist. Mag der Boulangismus auch noch andere aufstellen, an dem entscheidenden Punkte wird doch nichts mehr zu ändern sein, daß die Monarchisten fast überall ihre eigenen Kandidaturen haben und nur da, wo nichts zu hoffen ist, den Boulangisten das Feld überlassen. Die „Autorité" hat außerdem ihrem Verzeichniß die unterscheidende Kennzeichnung mitgegeben: „Die konservativen Kandidaturen werden von der gesammten Vereinigung der Rechten unterstützt; die revisionistischen (boulangistischen) Kandidaturen werden von ihr nicht bekämpft." Nicht bekämpft, d. h. eben ihrem Schicksal überlassen oder mindestens, man wagt nicht einmal offen für sie einzutreten, um nicht in ihr voraussichtliches Fiasko verstrickt zu werden. Das sind schlechte Aussichten für den Boulangismus.

Zu den jüngsten Monarchenbegegnungen erhält die offiziöse Wiener „Polit. Korresp." eine Zuschrift aus Petersburg, in welcher folgendes ausgeführt wird:

„Was zunächst den Besuch Kaiser Wilhelms II. in Osborne betrifft, hat man es in Rußland von vorn herein für höchst unwahrscheinlich, ja für ausgeschlossen erachtet, daß England, ohne durch eine unmittelbar drohende Gefahr dazu gedrängt zu werden, sich die Fesseln förmlicher Vertrags-Verpflichtungen, die unter Umständen die Quelle von Verlegenheiten werden könnten, auferlegen und auf die Freiheit seiner Aktion, die ihm ein fortwährendes Anpassen an die jeweiligen Bedingungen der Lage gestatten, verzichten sollte. Wenn es nun ein Theil der englischen Presse trotzdem für angemessen erachtete, den Schein zu wecken, als ob durch den Besuch Kaiser Wilhelms II. weitgehende Entschlüsse seitens der englischen Staatslenker herbeigeführt worden wären, so ist dadurch zwar in den maßgebenden Kreisen Rußlands nirgends eine Täuschung hervorgerufen worden, konnte dieselben aber immerhin zur Steigerung der Wachsamkeit gegenüber der englischen Politik veranlassen, ohne jedoch irgend welche Beunruhigung zu erzeugen oder irgend eine Aenderung in dem politischen Programm Rußlands zu bewirken. Der Verlauf des Besuches des Kaisers Franz Josef in Berlin hat für Rußland schlechterdings nichts Unerwartetes gebracht. Man hat hier die Thatsache nicht aus den Augen verloren, daß die Armeen eine Hauptstütze derartiger Bündnisse, wie die Tripel-Allianz, bilden und hat es daher als etwas Selbstverständliches angesehen, daß die obersten Kriegsherren der Heere der beiden verbündeten Staaten bei ihrer Zusammenkunft eine Kundgebung bezüglich der Vereinigung der beiden Armeen veranstalteten. Selbst die Fassung der in Berlin ausgebrachten Trinksprüche erschien als etwas Naturgemäßes, da die letzteren eben an Soldaten gerichtet waren. Der Besuch des Kaisers Franz Josef in Berlin, der Austausch freundschaftlicher Kundgebungen zwischen den verbündeten Monarchen, die erneuerte feierliche Verkündigung des festen Bestandes der Allianz, die Worte, welche auf die Wirkung der Begeisterung in den Herren der beiden Staaten berechnet waren; all dies trat nicht um eine Linie über den Rahmen normaler, vorausgesehener Erscheinungen hinaus. Eben deshalb brachten diese Vorgänge nicht den kleinsten neuen Zug in die Physiognomie der europäischen Lage, ja, sie bildeten vielmehr einen weiteren Beweis für den vollständig ungeänderten Charakter der Situation. Die Dinge stehen nach der Berliner Entrevue ganz so, wie sie vor derselben standen. Rußland hat somit, nachdem die Verhältnisse rings um dasselbe herum absolut die gleichen geblieben sind, und die gesammte europäische Lage in ihrem bisherigen Bannkreise unverrückt festgehalten erscheint, schlechterdings nicht den

geringsten Anlaß, aus seiner seit Langem, nach reiflicher Erwägung festgestellten und eben durch diese Lage bedingten Politik auch nur um Haresbreite herauszutreten."

Zum Schlusse wird abermals ausgeführt, daß man in Petersburg in den jüngsten Monarchenbegegnungen kein Moment der Beunruhigung erblicken könne. Endlich versichert die Korrespondenz, daß man in Petersburg von den freundlichsten Gesinnungen beseelt sei, und durchaus nicht die Absicht habe, „Schritte zu unternehmen, welche die Tripel-Allianz veranlassen könnten, das Schwert aus der Scheide zu ziehen. Andererseits ist aber auch die Tripel-Allianz, die sich eine Friedensliga nennt, wenn sie ihre Devise nicht verleugnen will, in die Unmöglichkeit versetzt, den Frieden, ohne daß ihr ein Angriff drohte, zu brechen. Von Rußland aber, es sei dies noch einmal betont, wird ein derartiger Angriff sicherlich nicht ausgehen."

Deutschland.

*** **Berlin**, 25. August. In Abgeordnetenkreisen hat kaum etwas so sehr überrascht, als daß ein Herrn v. Scholz besonders geneigtes Blatt den eventuellen Rücktritt desselben damit zu motiviren versuchte, der preußische Finanzminister sei bei seinen Steuerreformprojekten durch den Minister des Innern und des Kultus nicht hinreichend unterstützt worden. Seltsam, daß dieser Mangel erst entdeckt wird, nachdem der in der vorigen Thronrede angekündigte Entwurf eines neuen Einkommensteuergesetzes an der bekannten Klippe gescheitert ist. Daß in der letzten Landtagssession weder eine Landgemeindeordnung noch ein Schullastengesetz die jetzt plötzlich als Vorgänger der Steuerreform bezeichnet werden, in Aussicht standen, darüber konnte Niemand im Zweifel sein. Minister Herrfurth hat den Entwurf einer Landgemeindeordnung für die östlichen Provinzen frühestens für die nächste Session angekündigt, immer vorausgesetzt, daß es gelingt, im Schoße des Staatsministeriums ein Einverständniß über die Modalitäten dieser Reform zu Stande zu bringen. Von einem Schuldotationsgesetz aber ist längst schon keine Rede mehr. Das Abgeordnetenhaus hat allerdings vor einigen Jahren den Vorzug gehabt, daß Minister v. Goßler ihm ein Aktenkonvolut zeigte, welches den Entwurf eines Schuldotationsgesetzes enthalten sollte. Seitdem aber ist dieses Opus wie in einer Versenkung verschwunden und Niemand anders als Herr v. Scholz hat später im Abgeordnetenhause erklärt, die Mittel für ein Schuldotationsgesetz müßten erst noch durch die Reichssteuerreform beschafft werden. Seitdem ist zwar das Branntweinsteuergesetz bewilligt worden; aber man hat noch nichts davon gehört, daß dadurch die dem Dotationsgesetz entgegenstehenden Hindernisse beseitigt worden seien. Auf alle Fälle war der Finanzminister, nicht der Kultusminister derjenige, welcher die Vorlegung des Entwurfs verhindert hat, zum lebhaften Bedauern beider Häuser des Landtags, die jahraus jahrein Resolutionen, welche die Vorlegung eines die äußeren Verhältnisse der Schulen regelnden Gesetzes einstimmig angenommen haben. Im Interesse des Herrn v. Scholz war es also nicht, an diesen Vorgang zu erinnern. Uebrigens scheint sich die Nachricht, daß Minister v. Scholz in nächster Zeit aus seinem Urlaub zurückkehren werde, nicht zu bestätigen; bisher ist nur bekannt, daß er die Absicht hat, bis zur vierten Woche des September auf seinem Landsitze bei Konstanz auszuhalten. Auch das Augenleiden des Herrn Ministers scheint nur auf dem gefälligen Zeitungspapier zu existiren.

K. C. Als XIII. Heft der „Mittheilungen über die konfessionellen Verhältnisse in Württemberg", ist im Verlag von Eugen Strien in Halle eine Broschüre erschienen, welche eine für die württembergische evangelische Kirche recht wichtige Frage behandelt. Als im dritten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts bei der Kinderlosigkeit des Herzogs Eberhard Ludwig die Aussicht immer näher rückte, daß der in Oesterreich gleich manchem andern „Fortune" zu machen suchenden protestantischen Fürstensohne katholisch gewordene Prinz Karl Alexander auf den Thron kommen werde, da suchte man nach Garantien, welche die evangelische Landeskirche gegen römisch-katholische Propaganda und Rechtsbeeinträchtigungen durch den katholischen Herzog sicher stellen sollten. Nach einer Reihe von Zusicherungen Karl Alexanders kamen dann jene Religionsreversalien vom 27. März 1734 zu Stande, welche nach dem Muster Chursachsens die alleinige Uebung des evangelisch-lutherischen Kultus für Württemberg garantirten und die landesbischöflichen Rechte des Herzogs an das Geheimrathskollegium übertrugen. Die Religionsreversalien standen in Geltung unter den katholischen Herzogen des vorigen Jahrhunderts bis zur Thronbesteigung Friedrichs, des nachmaligen Churfürsten und Königs, im Jahre 1797. Seitdem bestehen die Religionsreversalien als eine Garantie für den Fall der Katholisirung des Herrscherhauses zwar fort, aber sie haben ihren Werth völlig eingebüßt durch die neuere staatsrechtliche Entwicklung. Nach der Verfassung vom Jahre 1819 ist die Ausübung staatsbürgerlicher Rechte unabhängig von dem Bekenntniß. Das Geheimrathskollegium, welchem, falls der Fürst einer nichtevangelischen Konfession angehört, die Ausübung der landesbischöflichen Rechte übertragen werden soll, kann daher auch nichtevangelische Mitglieder enthalten; es hat ferner die wichtigsten seiner alten Befugnisse an das Staatsministerium abgegeben, ist also nach beiden Seiten nicht mehr die alte Behörde, welcher die Wahrnehmung der Rechte der evang. Kirche im gegebenen Fall anvertraut werden sollte. Einer Neuregelung dieser Verhältnisse bei der Einführung der Verfassung widersetzte sich König Wilhelm, weil ja eine katholische Thronfolge für unabsehbare Zeit nicht in Aussicht stehe. Ebenso blieb ein vom evang. Synodus 1858 angeregter Entwurf einer Revision der Religionsreversalien erfolglos. Der Staatsrechtslehrer Robert von Mohl freilich sagt in seiner Besprechung der Religionsreversalien sehr richtig: Es dürfte auch hier der Grundsatz geltend gemacht werden, daß es immer zweckmäßig ist, ein Gesetz in der Zeit zu berathen und zu beschließen, in welcher die aufgeregte Leidenschaft und der Drang des augenblicklichen Bedürfnisses noch nicht störend einwirkt." Im Anschluß an dieses Wort von Mohls verlangt obengenannte Broschüre nachdrücklich eine Revision der württembergischen Religionsreversalien, indem sie vor Allem an das sächsische Vorbild erinnert: In Sachsen übt das Dresdener Landeskonsistorium in Verbindung mit den der evangelischen Konfession angehörigen Staatsministern die landesbischöflichen Rechte aus. Möchten sich in Württemberg die Männer finden, welche auch in diesem Lande der in dieser Beziehung annoch bestehenden Rechtslosigkeit durch sachgemäße Neuordnung bald ein Ziel setzen.

— Wie die „Voss. Ztg." hört, hat der Kaiser bei dem Empfange zu Münster wiederholt Gelegenheit genommen, sich eingehend über den Ausstand der westfälischen Bergleute zu äußern.

— Dem belgischen General van der Smissen und dem luxemburgischen Minister Eyschen, welche im Auftrage ihres Souveräns den Kaiser Wilhelm in Metz an der Grenze der benachbarten Länder begrüßten, ist der „Post" zufolge, von dem Kaiser das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens verliehen worden.

— Wie gemeldet, hat der zur Zeit in Deutschland weilende Reichskommissar für Südwestafrika, Dr. Göring, es abgelehnt, auf seinen Posten zurückzukehren. Es handelt sich nun darum, seine Stelle mit einer geeigneten Persönlichkeit wieder zu besetzen. Wie es scheint, hatte man amtlicherseits daran gedacht, dort, wie in Ostafrika, einen Militär als Reichskommissar einzusetzen; bei näherer Betrachtung der Dinge, hat sich aber, wie der „Voss. Ztg." mitgetheilt wird, ergeben, daß im südwestafrikanischen Schutzgebiete ein rechtsgelehrter Reichsbeamter an seinem Platze ist. Es sind wesentlich Rechtsfragen, welche dort auftauchen und Erledigung verlangen. Daher ist der Gedanke aufgegeben, einem Offizier die Leitung der Geschäfte zu übertragen. Zunächst wird wohl der bisherige Kanzler des Reichskommissars, Referendar Rels, die Geschäfte dort weiter führen. Derselbe ist nicht nur mit den Verhältnissen vertraut, sondern auch für jenen Posten besonders geeignet, da er nicht nur englisch, sondern auch, was in jenen Gebieten wichtiger ist, fertig holländisch spricht.

— Ueber die Thätigkeit des kürzlich verstorbenen Lieutenants Tappenbeck in den letzten Monaten vor seinem Tode macht der „Hamb. Korr." folgende Mittheilungen:

Mitte Mai d. J. unternahm Leutenant Tappenbeck von der zwischen dem Sannaga und dem Njong-Fluß im Jéundogebiet belegenen Station aus einen Vorstoß in nordöstlicher Richtung. Er überschritt den Sannaga und zog bis in das Land des Häuptlings N'Giran, dessen Hauptstadt unter 4° 42' nördlicher Breite und 12° 25' östlicher Länge liegt. Er schildert das Land als reich und fruchtbar, die Bewohner als kräftige und schöne Menschen, die Aufnahme, welche er fand, als eine freundschaftliche. Der Häuptling gewährte ihm und seinen Leuten während ihres sechstägigen Aufenthalts unentgeltlich Verpflegung und bot ihm Elfenbein, Pferde und im Lande selbst gewebte Stoffe zum Geschenk an. Leider ist mit den Sudanesen der Sklavenhandel und der Sklavenfang auch bereits in jene Gegenden gedrungen. Das Gebiet am nördlichen Ufer des Sannaga, welches die Kundsche Expedition im vorigen Jahre durchzogen hatte, war völlig verwüstet. Auch in N'Girans Land wurde ein schwunghafter Sklavenhandel betrieben. Die Sklaven, deren Preis je nach dem Alter zwischen 40 und 200 M. schwankt, gehen nach Jola am Benue, nach Sokoto und anderen größeren Haussastädten. Lieutenant Tappenbeck war der Ueberzeugung, daß die Station im Jéundoland, wenn sich ihr Fortbestehen ermöglichen läßt, ein großer Schutz für die dortigen Stämme sein werde, denn kein Sklavenjäger werde es wagen, in ein Land einzufallen, wo das Haus eines Weißen steht. Am 10. Juni traf Lieutenant Tappenbeck wieder auf der Station ein, um am 17. d. M. nach der Küste aufzubrechen. Am 12. Juli langte er in Kamerun an, um einen Theil seiner Leute abzulohnen und in die Heimath zu entlassen. Er war zwar von den Strapazen des Marsches angegriffen, befand sich aber im Uebrigen vollkommen wohl. Niemand konnte erwarten, daß ihn der Tod so bald hinwegraffen würde.

Nürnberg, 23. August. Der „Frankf. Ztg." wird gemeldet: Die Landesversammlung bayrischer Sozialdemokraten ist jetzt eine beschlossene Sache; dieselbe ist auf den 8. September einberufen. Als Referenten fungiren Grillenberger und v. Vollmar; ferner werden die Verhandlungen sich auf die Aufstellung von Reichstagskandidaten und auf die Stellungnahme zu den bayrischen Landtagswahlen erstrecken."

Der Fünfzehnte.

Von C. R.

„Wilhelmine! Aber — Wilhelmine!"

Sie ist verschwunden. Entweder hört sie mich nicht mehr oder sie will mich nicht hören. Ich glaube das Letztere; denn gleich darauf dringen metallische Töne aus der Küchengegend an mein lauschendes Ohr, die von dem erregten Zustande ihres Gemüthes Zeugniß ablegen. Hilf Himmel! Da läßt sie wieder ihren kochenden Ingrimm an Kessel und Kasserolle aus. So macht sie es immer, wenn sie gerechte Ursache zum Aerger über ihre Herrschaft zu haben glaubt: mein schönes blauemaillirtes Kochgeschirr muß den Prügelknaben für die Herrin spielen, und was meinen Mann anbetrifft, so schwingt sie Rohrstock und Bürste nie mit größerer Vehemenz über seine Kleider, als wenn er ihre zarteren Gefühle durch einen milden Verweis verletzt hat. Ja, ich habe ihn sogar im Verdacht, daß er sich diese Erfahrung zu Nutze macht und, im Interesse der größeren Reinlichkeit seines Zeuges, den schlummernden Löwen in Wilhelminens Brust öfter durch kleine Malicen weckt, als die Umstände es dringend erfordern.

In dem tröstlichen Bewußtsein meiner Autorität als Hausfrau — ist es denn durchaus nothwendig, sie immer wie eine scharf geschliffene Klinge vor dem Angesicht des Feindes funkeln zu lassen? — nehme ich, wenn auch mit leisem Kopfschütteln, die Näharbeit wieder vor, die in der Aufregung des vorangegangenen Moments meinen Händen entfallen war. Aber ich habe noch nicht viele Stiche genäht, als die Stimme meines Mannes, der am Schreibtisch die lateinischen Uebungen seiner Gymnasiasten korrigirt, mich aus meinem Stillleben aufschreckt.

„Es ist doch schade, daß wir den Fünfzehnten*) ungenutzt vorüber gehen ließen!" bemerkt er mit philosophischer Ruhe, während er durch einen dicken Strich am Rande eine Sünde gegen den Geist der lateinischen Grammatik roth anstreicht. „Nicht wahr, Klärchen?"

Statt aller Antwort werfe ich meine Arbeit über den Haufen, um mich meinem Eheherrn auf den Schoß zu setzen — ein aggressives Vorgehen, das eigentlich bei einer Frau, die bereits die dritte Wiederkehr ihres Hochzeitstages vor Kurzem gefeiert hat, ganz ungewöhnlich ist. Ihm aber, dem es gilt, scheint dieses Ereigniß nicht unwillkommen zu sein. Wenigstens läßt er es lächelnd geschehen, daß ich die dummen Hefte bei Seite schiebe und die strenge Feder sachte seinen Fingern entwinde. Dann blicken wir uns in die Augen, lange und herzlich, und als ich nach einem stummen Zwischenspiel zwei Finger der Rechten wie zum Schwur erhebe und mit einem feierlich betonten geheimnißvollen: „Nie!" endlich die Antwort auf seine Frage gebe, nickt er in völligem Einverständniß mit seinem lieben Haupte.

Als Wilhelmine nach geraumer Zeit wieder in unser Wohnzimmer tritt, findet sie natürlich Alles in der schicklichen Ordnung und Jeden an dem ihm zukommenden Platze: die fleißige Hausfrau am Nähtisch, wo sie den letzten Schimmer des Tageslichtes benutzt, während der Gemahl die Arbeiten seiner Schüler zu einem symmetrischen Gebäude ordnet. Auch in ihrem geharnischten Innern scheinen friedlichere Regungen wieder die Oberhand gewonnen zu haben. Und als mein Mann nach dem Abendbrod so beiläufig in ihrer Gegenwart äußert: „Ich glaube wirklich, unserer Wilhelmine steht noch eine große Zukunft als Kochfrau bevor; wer weiß, wie bald sie uns abtrünnig wird, um diese Bahn der Ehren zu betreten!" — da geht ein Leuchten über ihr ehrliches Gesicht und ein ebenso deutliches: „Nie!" malt sich auf diesen breiten, allen Schönheitsregeln widersprechenden Zügen, wie ich es vorhin, als ich mich auf meinem Lieblingssitze wiegte, meinem Gatten zugerufen.

Denn wir lieben uns sehr — wir Drei und werden uns nicht eher trennen, als bis der Tod uns scheidet. Ich erkläre es offen: mir unsere kleine Wirthschaft ohne Wilhelmine zu denken, geht über mein Vorstellungsvermögen. Sie gehört zu uns; sie ist unsere Bestimmung. Ein etwas grober, aber fester und dauerhafter Faden, ist sie von Anbeginn unseres ehelichen Lebens in das Gewebe unserer Häuslichkeit verflochten. Ja, sie ist sogar der Grundstein, die eigentliche Endursache unseres Glückes, oder richtiger gesagt, der deus ex machina, dessen sich das Schicksal bediente, um zwei für einander geschaffene Menschen zusammenzubringen, die sich — ohne Wilhelmine — wer weiß wie lange noch fremd geblieben, oder vielleicht nie in Fühlung mit einander gekommen wären. Profane Augen mögen freilich in ihr nichts weiter sehen, als das Mädchen für Alles in der Wirthschaft des Oberlehrers Dr. Redinger. Für uns ist sie mehr. Mein Mann und ich — wir erblicken in ihr die Verkörperung eines freundlichen Fatums, und sie, an deren Erscheinung mein jüngster Bruder, der Maler, mit Interesse „das absolut Häßliche" studirt, ist für uns durch den Glorienschein verschönt, den eine Fülle lieblicher Erinnerungen um ihr struppiges Haupt webt.

Merkwürdig! Gerade Wilhelminens Häßlichkeit war es, die mich, obgleich ich eigentlich von Natur eine Schönheitsfreundin bin, auf den ersten Blick für sie einnahm. Als dies geschah, war ich noch ein junges Mädchen in durchaus unverlobtem Zustande, das vor wenigen Monaten das Seminar verlassen und von Dr. Redingers Existenz nur eine schwache Ahnung hatte. Denn als ich einmal mit meinem ältesten Bruder — er war gerade als wissenschaftlicher Hilfslehrer am Gymnasium eingetreten — über die Promenade gegangen war, hatte er mich plötzlich auf einen Herrn aufmerksam gemacht, der sich in nichts von tausend anderen Sterblichen unterschied und mir eilig zugeflüstert: „Das ist unser Dr. Redinger."

„Ist er nett?" hatte ich gleichgiltig gefragt und der Antwort: „Ich glaube ja. Aber er hat den Ruf, etwas unnahbar zu sein und nur seinen Studien zu leben", — kaum Gehör geschenkt. Gleich darauf hatte mein Bruder einen förmlichen Gruß mit einem kleinen wohlbeleibten Herrn gewechselt, und ich merkte nur noch, daß zwei im Sonnenschein glitzernde Brillengläser mich anfunkelten; dann war mir die übrige Welt in der Betrachtung des Sternes untergegangen, der augenblicklich meine disponiblen Fähigkeiten zum „Schwärmen für passende Objekte" vollständig in Anspruch nahm. Ludwig Barnay ging an mir vorüber, er, der mich noch am Abend vorher als Kean in grenzenlose Begeisterung versetzt hatte. Wie sollte ich da noch Augen für den Dr. Redinger haben, der mir jetzt eben auf die Schulter klopft und sagt: „Du sublime au ridicule il n'y a qu'un pas. Kehre von dem Tragöden wieder zu der Entstehung unserer Wilhelmine zurück!"

Ridicule möchte ich meine „Rechte Hand", die mir in allen wirthschaftlichen Nöthen treu zur Seite steht, eigentlich nicht nennen. Denn das ist sie nicht, was auch ihre anderen Eigenthümlichkeiten sein mögen, die ihr der Himmel, nach der Ansicht meines Mannes, nur zur Prüfung und Stählung meines Charakters mitgegeben hat. Viel eher ist das Heroische, das Streitbare ihr Fach, und jedesmal, wenn es mir gelingt, meine Ruhe ihrer Heftigkeit gegenüber zu bewahren, erhalte ich von meinem Eheherrn eine lobende Note. Nicht gerade schwarz auf weiß — o nein! einem vielseitig gebildeten Oberlehrer, der nebenbei ein zärtlicher Gatte ist, stehen auch andere Mittel zu Gebote, seiner Zufriedenheit Ausdruck zu verleihen. Und außerdem habe ich bisher immer gefunden, daß diese meine Selbst-

*) In einigen Gegenden Deutschlands spielt der Fünfzehnte des zweiten Monats jedes Quartals als Kündigungstag der Dienstboten eine wichtige Rolle im häuslichen Leben.

Großbritannien und Irland.

* **London**, 22. August. Im Unterhause wurde heute die Erörterung des Postens des irischen Ausgabenbudgets, betreffend die Gehälter der Beamten des irischen Obersekretariats, fortgesetzt. Sexton erhob schwere Anklagen gegen den Obersekretär Balfour. Er warf ihm vor, der Urheber jenes Paragraphen in dem Landgesetze, welcher Pächteraustreibungen leicht mache, zu sein. Die natürliche Ergänzung dieses Paragraphen bilde der von ihm ersonnene Mauerbrecher. Balfour scheine Austreibungen eher zu stimuliren als zu verhüten. Es wäre hohle Prahlerei, zu sagen, daß Balfours irische Verwaltung von Erfolg begleitet sei. Die Beziehungen zwischen ihm als dem Hauptverwalter des Gesetzes und den Vertretern Irlands im Parlament seien gespannter, als dieselben zu irgend einer Zeit seit der Unionsakte gewesen seien; er beleidige und schmähe die Volksvertreter; er mißhandele sie in den Straßen, verfolge sie wegen geringfügiger Vergehen und behandele sie im Gefängniß wie gemeine Verbrecher. Die Grundsätze der Herrschaft des Obersekretärs seien: schlechte Rechtspflege, willkürliche Anwendung physischer Gewalt und Unterdrückung der Wahrheit. Sexton verlangte eine Untersuchung des Verhaltens des Polizeiobersten Turner in Clare und des Schießens der Polizei in Charleville. Nach einem Auftritte mit Oberst Saunderson, von dem er sagte, daß sein Verhalten in Ulster zu vielen Morden geführt habe, welchen Ausdruck Sexton auf Verlangen des Präsidenten zurückziehen mußte, verbreitete sich der Redner über die mit der Parnell-Kommission verknüpften Umstände und behauptete, daß die Leiter der „Times" während des verflossenen Jahres den ganzen Apparat der Regierung zu ihrer Verfügung gehabt hätten. Die irischen Abgeordneten hätten dies sehr ruhig hingenommen und sie wären mit dem Ergebniß soweit zufrieden. Eine Verschwörung wäre untersucht worden, aber jetzt käme eine andere an die Reihe. Zweifelsohne würden die irischen Abgeordneten ein grelles Licht verbreiten über ein höchst seltsames Verfahren und den Machthabern eine solche Lektion ertheilen, daß künftighin keine Regierung es wagen würde, die Initiative zu einer Verschwörung gegen den Charakter von Mitgliedern dieses Hauses oder die Freiheiten des irischen Volkes zu ergreifen oder derselben Vorschub zu leisten. Balfour vertheidigte sich in längerer Rede gegen die Angriffe und Anfeindungen Sexton's. Nachdem sich noch Flynn (Parnellit), Macartney (Kons.) und T. W. Russell (liberaler Unionist), letzterer zu Gunsten der irischen Exekutive, an der Debatte betheiligt und Patrick O'Brien sich über die Rohheit der Polizei in Cork am 30. Juni beklagte, welche ihn, wie er sagte, ohne den mindesten Anlaß mit ihren Knüppeln gehauen, bis er bewußtlos am Boden lag, erneuerte Sexton seine Angriffe gegen den Obersekretär und stellte den Antrag, dessen Gehalt in Höhe von 4425 Sterl. von dem Posten abzusetzen. Nach weiterer langer Erörterung, im Verlaufe welcher auch Parnell sprach, wurde der Antrag mit 112 gegen 82 Stimmen verworfen und der Posten für die Gehälter der Beamten des irischen Obersekretariats genehmigt. Im weiteren Verlaufe der Sitzung gelangten elf Posten des englischen Ausgabenbudgets zur Annahme.

Rußland und Polen.

* **Petersburg**, 21. August. In der Nacht vom Montag zum Dienstag ist der Staatsrath Alexandrowitsch Krajewski, der einst viel genannte Besitzer des „Golos", im Alter von fast 80 Jahren gestorben. Seine Ausbildung erhielt Krajewski auf der Moskauer Universität, er siedelte dann nach Petersburg über und schlug anfänglich die pädagogische Karriere ein; er wurde Geschichtslehrer am Kadettenkorps. Bald aber widmete er sich mehr und mehr der Journalistik. In den dreißiger Jahren gab er die „Literarische Zeitung" heraus, wurde Mitarbeiter und später Redakteur des „Journals des Ministeriums der Volksaufklärung" und schrieb hauptsächlich für dasselbe philosophische Aufsätze. Im Jahre 1839 gab er gemeinschaftlich mit Dudisidakin das von ihm käuflich erworbene Journal „Vaterländische Erinnerungen" heraus, in welchem sich damals die besten Kräfte der russischen Literatur konzentrirten. In den vierziger Jahren war er Redakteur des „Russischen Invaliden", von 1852 bis 1862 übernahm er mit Otschkin die „Petersburgskija Wjedomosti" und gründete dann 1863 den „Golos", dem er schließlich einen Weltruf zu verschaffen verstand. Allerdings trifft ihn der berechtigte Vorwurf, daß er nur allzu oft die Farbe wechselte. Das schärfste Urtheil über ihn wird wohl in dem bekannten Buche „Aus der Petersburger Gesellschaft" gefällt. Der anonyme Autor nennt ihn dort (Seite 360) „einen literarischen Generalpächter, einen Schriftsteller, der während seiner langen Laufbahn mit allen Winden gesegelt ist, bald radikaler, bald gemäßigter Liberaler, zu Zeiten Sapadnik (Europäer) und Lästerer der Moskauer Slavophilen, dann enragirter Panslavist, von 1866 bis 1871 Franzosenfreund und Todfeind Deutschlands gewesen ist, der heute (d. h. 1875) zur russisch-preußischen Allianz als dem Allerheiligsten schwört, ein Mann, der es auf solchen krummen Wegen aber zu einem sehr ansehnlichen Vermögen gebracht hat." Der Vorwurf, daß Krajewski zu wiederholten Malen in politischer Beziehung umgesattelt ist, läßt sich nicht widerlegen. Nur einem Manne gegenüber hielt er in seiner politischen Meinung Stand, obwohl er sich diesen einen Mann dadurch zum Todfeinde machte und seinem eigenen Blatte, dem „Golos", das Grab grub. Dieser Eine war Graf Tolstoi, der bekanntlich nie eine ihm zugefügte Beleidigung vergab. So vergaß er dem „Golos" nie die Artikel, welche derselbe gegen ihn als Minister der Volksaufklärung gebracht, und sobald Graf Tolstoi als Minister des Innern wieder zur Macht gelangte und der „Golos" sich abermals gegen ihn und speziell gegen sein Universitätsstatut wandte, war die Unterdrückung des Blattes nur noch eine Frage der Zeit. Aufs Entschiedenste sekundirt wurde dem Minister dabei von Seiten Katkoffs in den „Moskowskija Wjedomosti". Vor nunmehr sechs Jahren wurde der „Golos" wegen „seiner schädlichen Richtung" vollständig unterdrückt. Staatsrath Krajewski, der die letzte Zeit viel kränkelte und ziemlich zurückgezogen auf seiner Villa in Pawlowsk lebte, ist als reicher Mann gestorben. Nur an Einem nahm er bis in die neueste Zeit noch den regsten Antheil, an den Sitzungen der Schulkommission zur Hebung welcher Volksaufklärung. Den Petersburger Schulen sind auch in seinem Testamente Legate ausgesetzt, desgleichen den Universitäten von Moskau und Petersburg, auf welchen seine beiden 1882 bezw. 1883 im Auslande verstorbenen Söhne studirten. Hochinteressant dürfte Krajewskis hinterlassene sehr umfassende Korrespondenz mit Lermontoff, Gogol und Puschkin sein, die angeblich der „Oeffentlichen Bibliothek" vermacht sein soll.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 21. August. Photiades Pascha, der türkische Botschafter in Rom, ist abberufen und durch Tefyk Pascha, den früheren türkischen Gesandten in Washington, ersetzt worden. Weitere Veränderungen sind im türkischen diplomatischen Dienst in Aussicht genommen, da es für wünschenswerth erachtet wird, muselmanischen vor christlichen Vertretern im Auslande den Vorzug zu geben. Im Palast hier wird beabsichtigt, eine außerordentliche Gesandtschaft an Bord einer der Yachten des Sultans abzusenden, welche dem Kaiser Wilhelm eine Begrüßungsbotschaft des Padischahs übermitteln soll. Es wird geglaubt, mit dieser Mission werde Ali Nizami Pascha betraut werden, welcher anläßlich der Thronbesteigung des Kaisers nach Berlin geschickt wurde, und er wird von Munir Pascha, dem Großzeremonienmeister, und einem großen Gefolge begleitet sein. — Aus Tiflis wird der „Daily News" unterm 21. d. gemeldet, daß an die Generalgouverneure aller armenischen Vilayets aus dem Palaste in Konstantinopel ein geheimes, vertrauliches Rundschreiben gerichtet wurde, welches sie anweise, nichts zu thun, was die Kurden verletzen könnte, sondern sie im Gegentheil in dem Genuß ihrer gegenwärtigen Rechte und Privilegien zu schützen. Als Grund für diese Weisungen sei angegeben, daß der Sultan ihrer Dienste im Falle eines Krieges bedürfen könnte. — Aus Athen wird dem „Standard" unterm 20. d. gemeldet: „Djevat Pascha wurde anläßlich seines Besuches im Distrikt Apocoronon von den Vertretern beider Parteien in der kretensischen Kammer gut empfangen. Der Hauptführer der Aufständischen erklärte, daß sie den türkischen Truppen einen freundlichen Empfang bereiten würden. 2 Bataillone Infanterie und 300 Gendarmen schifften sich heute in Smyrna nach Kreta ein, wo bereits 280 Mann albanesischer Truppen angekommen sind. Die mohamedanische Partei hat an den Sultan eine Depesche gerichtet, worin sie gegen die von den Christen geforderten Zugeständnisse protestirt und befürwortet, daß im Gegentheil die Privilegien, von denen die Christen einen so schlechten Gebrauch machen, gekürzt werden sollten und daß sie insbesondere entwaffnet werden sollten, um irgend eine Revolte in der Zukunft zu verhüten. Die Antwort des Sultans auf die Forderungen der Christen wird mit Spannung und Ungeduld erwartet. Alles hängt jetzt von dem Takt und der guten Vernunft des Sultans ab."

Militärisches.

⊙ **Posen**, 26. August. Der Generalmajor und Kommandeur der 10. Kavalleriebrigade von der Decken nebst Adjutant hat sich am Sonnabend Vormittag nach dem Manöverterrain bei Buk begeben. — Vorgestern Nachmittag 1¼ Uhr und 6¼ Uhr wurden mit Extrazügen 2 Batterien des 5. Feldartillerieregiments, von Oels kommend, zur Theilnahme an dem Manöver der 19. Brigade nach Birnbaum und 3 Batterien desselben Regiments direkt vom Schießplatze bei Falkenberg in Schlesien aus zur Betheiligung an dem Manöver der 20. Brigade nach Buk hier durchbefördert. Das hier garnisonirende 20. Feldartillerieregiment hat vom Manöver zurückbleiben müssen, da zahlreiche Pferde des Regiments erkrankt sind und deshalb nicht benutzt werden können und dürfen. — Der kommandirende General, Freiherr von Hilgers, der vorgestern vom Manöverterrain bei Buk nach hier zurückgekehrt war, hat sich nebst Adjutanten gestern Nachmittag zur Brigadebesichtigung nach Liegnitz begeben. — Der Generallieutenant Golz, Chef des Ingenieur- und Pionierkorps und General-Inspekteur der Festungen ist nebst seinem Adjutanten Hauptmann Geiseler, gestern Nachmittag von hier nach Küstrin abgereist.

Lokales

Posen, 26. August.

⊙ **Ein Einbruchsdiebstahl** wurde in der Nacht zum 25. d. M. bei dem Bahnarbeiter D. in Jerzyce verübt, dem aus verschlossenem Stalle 2 Gänse und 6 Hühner entwendet worden sind.

○ **Entlaufenes Pferd.** Aus dem Hofe des Bazars in der Neuen Straße rannte vorgestern Vormittag nach 10 Uhr ein Pferd auf die Straße hinaus, das seinen Weg in vollem Laufe nach dem Alten Markte nahm. Hier, bei der Johannesstatue, gelang das Wiedereinfangen des Thieres. Beschädigungen irgend welcher Art sind nicht vorgekommen.

○ **An Krämpfen erkrankt** wurde gestern Nachmittag 5 Uhr der Schlosser R. von hier vom Alten Markte aus, woselbst er hilflos lag, nach dem Stadtlazareth geschafft.

⊙ **Gerüstzusammenbruch.** Bei der Aufstellung eines Baugerüstes vor einem Hause in der Wasserstraße löste sich vorgestern Vor-

---

beherrschung nie einer bändigenden Wirkung auf das Gemüth der Erregten verfehlt, wenn sie auch noch so sehr im Begriff ist, gegen ihre Bande zu toben.

Die Wahrheit zu gestehen, dient uns unsere Wilhelmine zum Studium der Gattung „der Mädchen für Alles". Und wenn wir auch nicht gerade Vivisektion an diesem uns zur Verfügung stehenden Objekt betreiben, so bemühen wir uns doch, unsere Theorien über die Behandlung dienender Personen an ihr in die Praxis zu übertragen. Nach unserer Meinung erzielen wir hierdurch einen schönen, nach der Anderer einen mindestens zweifelhaften Erfolg. Ja, es giebt gewiegte Hausfrauen, die meine diesbezüglichen Ansichten von A bis Z mehr als sonderbar finden und aus ihnen Schlüsse auf eine Wirthschaft ziehen, in der Alles Kopf über, Kopf unter gehen müsse. Aber da dies glücklicherweise nicht der Fall ist — mein Mann würde allerdings schöne Augen dazu machen! — so fahre ich unbekümmert fort, von Wilhelminens praktischer Erfahrung gern einen Rath anzunehmen und nicht herrisch bei der unbedeutendsten Veranlassung auf meinem Schein zu bestehen.

„Denn vor Allem sollte man doch nie vergessen, daß der Dienstbote auch ein Mensch ist, den die Natur mit den gleichen seelischen und intellektuellen Fähigkeiten ausgestattet hat, wie seine Herrschaft. Daß sein Geist in Folge seiner ungünstigen Lebensverhältnisse weniger ausgebildet ist, müßte ihm einen Anspruch auf unser Mitleid, unsere Nachsicht geben. Statt dessen entnehmen wir aber aus diesem Umstande ein Recht für uns, unsere Ueberlegenheit über den von einem willkürlichen Schicksal Geschädigten in jeder Beziehung geltend zu machen. Wir fordern nicht nur seine Dienste, sondern auch als Entgelt für den Lohn, den er von uns erhält, die völlige Entäußerung seiner persönlichen Freiheit, seines Gedankenkreises. Daß der Dienende in den Interessen seiner Herrschaft aufgehen solle, ist ein unbilliges, um nicht zu sagen, ein inhumanes Verlangen."

In dem Augenblick, als diese Worte aus dem Munde meines jetzigen Gatten an mein Ohr schlugen, flog ihm zuerst mein Herz entgegen. Denn wenn ich den Sinn derselben aus ihrer oberlehrerlichen Form herausschälte — blieb nicht als Kern derselbe Gedanke zurück, dem ich vor wenigen Tagen im Kreise der Meinen in etwas anderer Fassung Ausdruck verliehen hatte? War dies nicht ein Widerklang meiner Ideen, in denen ich mich bisher stets als „eine Unverstandene" gefühlt hatte?

„Dienstmädchen zu sein, denke ich mir als das schrecklichste Loos auf Erden!" hatte ich am Morgen eines jener Fünfzehnten ausgerufen, dem zahllose Frauen- und Mädchenherzen mit der erwartungsvollen Frage: „Wird sie kündigen?" vice versa entgegenschlagen. Uns aber, die wir in gemüthlicher Stunde um den Kaffeetisch saßen, war kein derartiger Gedanke gekommen. In die Illusion gewiegt, daß unsere wirthschaftliche Hilfe keinen Grund zur Klage haben könne, achteten wir nicht des verhängnißvollen Datums. Aber die Schrecken des Fünfzehnten sollten nicht ungekostet an uns vorübergehen. Unser freundliches, braves Mädchen brachte uns zum Bewußtsein der Situation, indem sie uns den Dienst aufsagte, weil es ihr „zu still" bei der Herrschaft sei.

Zu still! Es wurde in der That einen Augenblick sehr still, nachdem diese Bombe in den Frieden unserer Kaffeestunde gefallen war. Dann sagte meine Schwester scherzend: „Mutterchen, Du wirst wirklich daran denken müssen, unsere Geselligkeit auf einen anderen Fuß zu bringen. Sie hat nicht so ganz Unrecht. Wir leben in der That fast wie im Kloster." Aber mein Bruder, den die zu Tage getretene Undankbarkeit und Verkennung des soliden Guten ein wenig gereizt hatte, zog schwereres Geschütz auf.

„Diese Dienstbotenfrage ist wahrlich eines der Uebel, an denen unser soziales Leben krankt", sagte er mit einer Heftigkeit. „Nach meinem Dafürhalten trägt die Volksschule neben allem Guten, was sie zu Wege bringt, nicht wenig Schuld daran, daß es heut zu Tage den Töchtern der untersten Klassen so schwer fällt, sich in das Verhältniß des Dienenden zu schicken."

Meine Schwester, selbst eine Volksschullehrerin (wir sind von altersher eine Lehrerfamilie) stimmte ihm bei. Ich aber ergriff den Fehdehandschuh und zog für Volksbildung und für die Enterbten zu Felde, bis die Stunde für meine Geschwister schlug, die sie an ihre Thätigkeit rief. Schweigend hatte unsere Mutter dem Für und Wider der Gründe gelauscht. „Liebe Kinder", ließ sie sich jetzt kläglichen Tones vernehmen, „nun stehen mir wieder diese fürchterlichen Sitzungen im Gesinde-Büreau bevor, die mein ganzer Abscheu sind. Und sie seufzte tief auf, während sie die grauen Löckchen, die ihr liebes Gesicht schmücken, durch die Finger gleiten ließ.

„Schicke doch die Klara an den Ort des Schreckens, Mutter!" rief mein Bruder, indem er ihr die Hand zum Lebewohl reichte. „Eine Klärung ihrer philantropischen Ideen wird ihr von nicht geringem Nutzen sein.

„Wahrhaftig Klara, eine bessere Gelegenheit, Deine berühmte Menschenkenntniß zu bethätigen — vielleicht auch zu vermehren, wirst Du schwerlich finden," gab nun auch meine Schwester ihre Meinung ab. Und nachdem die Argen diese Partherpfeile entsandt hatten, verschwanden sie, heiter lachend, in der geöffneten Thür. Ich aber, das wehrlose Opfer ihrer pädagogischen Ränke, zu stolz, um mir das testimonium paupertatis auszustellen, daß ich mich dieser Aufgabe nicht gewachsen fühle, erklärte mich, mit dem Muthe der Verzweiflung, zu allen Diensten im Interesse der Familie, also auch zu diesem, mit Vergnügen bereit.

In den folgenden Tagen konjugirte ich mit meiner kleinen Privatschülerin kein anderes französisches Verbe mit so unermüdlicher Ausdauer, als das der zweiten Konjugation: servir dienen. Geradezu unerschöpflich war ich in der Erfindung von Beispielen, wie: „Diene deinen Brüdern und du dienst der Menschheit." — Ein edler Sinn steht in dem, der ihm dient, nicht den Knecht, sondern den Menschen — 2c. 2c. Ich habe gegründete Ursache anzunehmen, daß meine Schülerin dieses Verbe nie aus dem Gedächtniß verlieren wird. Nachdem ich mich aber sogar an dem unsterblichen: „Dienen lerne bei Zeiten das Weib" (in Gedanken setzte ich: das Dienstmädchen) vergriffen hatte, fand ich, daß es an der Zeit sei, meine Mission zu erfüllen. Eines Nachmittags erklärte ich kühn: „Heute gehe ich „sitzen" und gedenke einen guten Fang zu thun."

„Vergiß nicht, Dich recht eingehend nach Allem zu erkundigen, besonders ob sie in der Küche Bescheid weiß", ermahnte die Mutter. „Wenn sie etwas von Mehlspeisen verstehen würde, wäre es mir angenehm", setzte sie beiläufig hinzu.

So gewappnet, aber dennoch in dem durchbohrenden Gefühl der mir mangelnden praktischen Kenntnisse, zog ich aus, um „meines Vaters Eselin zu suchen." Wie konnte ich denken, daß ich „ein Königreich" finden würde — jetzt meine ich aber nicht Wilhelmine.

Im Kopfe das Ideal einer Resignirten, wie sie mir für unser Kloster einzig wünschenswerth erschien, öffnete ich die Thür zu dem Zimmer der Gesindevermietherin und — prallte entsetzt, betäubt, zurück. Welche Hitze! welche Fülle der Gesichte! welch ein Stimmengewirr! So imponirend waren mir die sprachlichen Leistungen meines Geschlechts noch nie zum Bewußtsein gekommen.

(Schluß folgt.)

mittag die nicht genügend befestigte Stellage in einer Höhe von etwa 2½ Meter vom Erdboden und rutschten die auf derselben stehenden Maurer herunter, indeß zum Glücke so günstig, daß sie ohne alle Beschädigungen davon kamen. — Es erscheint übrigens angezeigt, den hiesigen Baugerüsten eine erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden, da dieselben nicht selten in einem Zustande sich befinden, der zu Belästigungen des Publikums führt und Gefahr in sich birgt.

⊙ **Verhaftungen.** Im Laufe des vorgestrigen Tages wurden wegen Bettelns verhaftet: 1 Person aus dem II. und 4 Personen aus dem IV. Revier. — Ein total Betrunkener, der Abends 9½ Uhr auf dem Trottoir in der Halbdorfstraße lag, wurde zur Haft geschafft. — Die Arbeiterfrau B. aus Neubrück, welche erst an demselben Tage wegen Nichtbeschaffung eines Unterkommens aus dem Gerichtsgefängnisse entlassen worden war, wurde Abends 10 Uhr vom Wilhelmsplatze aus; die Arbeiterfrau M. von hier, die sich in das Grundstück Teichstraße 3 eingeschlichen hatte, Nachts 12½ Uhr und ein 16 Jahre alter Bursche Nachts 2½ Uhr von der Wasserstraße aus wegen Obdachlosigkeit in Polizeigewahrsam genommen. — Zur Haft gebracht wurden: Abends 10½ Uhr die erst am nämlichen Tage aus dem Gerichtsgefängnisse entlassene unverehelichte G., weil dieselbe einem Restaurateur eine Schaufensterscheibe im Werthe von 15 Mark eingeschlagen hat.

Handel und Verkehr.

** **Berlin**, 24. August. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] **Marktlage. Fleisch.** Starke Zufuhr. In lebhaftem Handel wurde Rind- und Kalbfleisch höher bezahlt. **Wild und Geflügel.** Rebhühner, deren Verkauf erst von heute ab gestattet ist, lagerten in großen Mengen und mußten zum Theil sehr billig abgegeben werden. Gut gemästetes Geflügel schlank verkauft zu festen Preisen. **Fische.** Schwache Zufuhr, Geschäft lebhaft zu hohen Preisen. **Butter** lebhaft, Preise ziehen an. **Käse.** Unverändert lebhaft. **Gemüse.** Fast unverändert. Gurken und Blumenkohl wieder etwas billiger. **Obst.** Schleppendes Geschäft. Bessere Qualitäten finden geringe Kauflust. Weintrauben fester. **Südfrüchte** unverändert.

Fleisch. Rindfleisch Ia 58—63, IIa 52—55, IIIa 38—45, Kalbfleisch Ia 56—62, IIa 45—52, Hammelfleisch Ia 50—53, IIa 42—48, Schweinefleisch 50—60 Mk. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 75—95 M., Speck, ger. 70—80 M. per 50 Kilo.

Wild. Damwild per ½ Kilo 0,40—0,45, Rothwild per ½ Kilo 0,35—0,40, Rehwild Ia. 0,60—0,70, IIa. bis 0,55, Wildschweine 0,30—0,40 M., Kaninchen per Stück — M.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse, junge 2,30—4,00, Enten alte 0,80—1,00, junge 0,90—1,30, Puten —, Hühner alte 0,90 bis 1,30, do. junge 0,45—0,70, Tauben 0,30 bis 0,35 Mark per Stück.

Fische. Hechte per 50 Kilo 55—71, Zander 110, Barsche — Karpfen große — Mk., do. mittelgroße — Mk., do. kleine —, Schleie 91—96 M., Bleie 50 Mark, Aland — M., bunte Fische (Plötze ꝛc.) do. 40 M., Aale, gr. 120 M., do. mittelgr. 96 M., do. kleine 71 M. Krebse, große, p. Schock 8—12 M., mittelgr. 5,00—7 M., do. kleine 10 Centimeter 1,20—2,00 Mk.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia. 110—112 M., IIa. 103—108, schlesische, pommersche und posensche Ia. 108,00—110,00, do. do. IIa. 103,00—106,00 M., ger. Hofbutter 95—100 M., Landbutter 85—90, — **Eier.** Hochprima Eier 2,35—2,55 Mark, Prima do. 2,25, kleine und schmutzige Eier 1,95 M. per Schock netto ohne Rabatt.

Gemüse und Früchte. Frühe blaue Speisekartoffeln 2,00 M., do. Rosen- 1,25—1,50 M., Zwiebeln, 3-3,25 M. per 50 Kilogramm, Mohrrüben lange per 50 Liter 1,00 M., Gurken Schlangen- gr. per Schock 2—2,50 M., Blumenkohl, per 100 Kopf holländ. 20—30 M., Kohlrabi, per Schock 0,50-0,60 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf 2 bis 4 M., Spinat, per 50 Ltr. 0,75 M., Schoten, per Schffl. 6—9 M., Kochäpfel 4—7, Tafeläpfel, diverse Sorten 6,00—10,00 M. per 50 Kilo, Kochbirnen per 50 Liter 6,00—9,00 Mk., Eßbirnen 10—25 M. Pflaumen, pr. 50 Liter 2,50—3 M., Werdersche, per Tiene — M.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 25. August. Die mittelst des Reichs-Postdampfers „Braunschweig" beförderte Post aus Australien (Abgang aus Sydney am 17. Juli) ist in Brindisi eingetroffen und gelangt für Berlin voraussichtlich am 27. August Abends zur Ausgabe.

Potsdam, 25. August. Der Kaiser und die Kaiserin sind heute Morgen 8½ Uhr mittelst Sonderzuges hier wieder eingetroffen und haben sich von der Wildparkstation alsbald nach dem Neuen Palais begeben.

Wien, 25. Aug. Der Schah besichtigte heute Vormittag das Burgtheater und das naturhistorische Museum. In der Hofburg fand beim Schah ein Dejeuner statt, zu welchem der Minister des Auswärtigen Graf Kalnoky und die zum Ehrendienst beim Schah kommandirten Offiziere geladen waren.

Rom, 25. August. Der König, der Kronprinz, der Ministerpräsident Crispi, der Marineminister Brin und der Minister für Post und Telegraphie Lacavas sind heute früh von Lecce nach Brindisi abgereist und haben nach kurzem Aufenthalte die Reise von da nach Bari fortgesetzt.

Bochum, 26. August. [Katholikentag.] Am Begrüßungsabend wurden die Anwesenden von dem Propst Koester bewillkommt. Windthorst sagt, man habe Bochum zum Versammlungsort gewählt, um zu zeigen, daß der Katholizismus den Muth habe, hier seine Fahne aufzupflanzen. Er glaube, daß das Verhältniß zwischen Arbeitgebern und Arbeitern auf festeren Grundlagen basirt werden müsse. Er und seine Freunde werden im nächsten Parlament dieser Bewegung ihre besondere Sorgfalt widmen.

Wien, 26. August. Der Schah ist heute früh mit dem Dampfschiff nach Budapest abgereist, nachdem er sich herzlich von dem Erzherzog Karl Ludwig verabschiedet; er bleibt bis zum 28. d. Mts. in Pest.

Rom, 26. August. Der König ist in Bari eingetroffen und enthusiastisch empfangen. Aus der Provinz sind hier gegen 30 000 Gäste eingetroffen. Die Gesandtschaft des Sultans von Schoa wird morgen von Neapel nach Rom abreisen.

London, 26. August. Gestern Nachmittags hat im Hydepark eine große Versammlung der strikenden Dockarbeiter stattgefunden. Etwa 80000 derselben waren anwesend; verschiedene Redner unterstützten das Verhalten der Strikenden. Dieselben haben beschlossen, an ihren Forderungen festzuhalten, bis diese bewilligt sein werden. Es kam zu keiner Ruhestörung.

Kairo, 26. August. Palmer, bisher Oberrechnungsführer im ägyptischen Finanzministerium, ist an Stelle Vincents zum finanziellen Rathgeber des Khedive ernannt worden.

Zanzibar, 26. August. (Meldung des „Bureau Reuter" vom 25. August aus Barkashmar.) Der Vezir des Sultans wird morgen nach Bombay abreisen.

Bochum, 26. August. [Katholikentag.] Die gewählten Vorsitzenden haben ihre Wahl angenommen. Hierauf wurde die Adresse an den Papst verlesen, ebenso die Antwort desselben.

Amtlicher Marktbericht der Marktkommission in der Stadt Posen

vom 26. August 1889.

Gegenstand.		gute W. M.	gute W. Pf.	mittel W. M.	mittel W. Pf.	gering. W. M.	gering. W. Pf.	Mitte. M.	Mitte. Pf
Weizen	höchster (pro 100 Kilogramm)	—	—	18	—	17	70	17	75
	niedrigster	—	—	17	90	17	40		
Roggen	höchster	15	40	15	10	14	90	15	07
	niedrigster	15	30	15	—	14	70		
Gerste	höchster	—	—	15	30	15	—	15	—
	niedrigster	—	—	15	20	14	50		
Hafer	höchster	15	75	15	50	15	10	15	34
	niedrigster	15	60	15	40	14	70		

Andere Artikel.

		höchst. M.	höchst. Pf.	niedr. M.	niedr. Pf.	Mitte. M.	Mitte. Pf.
Stroh	pro 100 Kilo	7	50	6	75	7	18
Richt-		—	—	—	—	—	—
Krumm-		7	50	6	75	7	13
Heu		—	—	—	—	—	—
Erbsen		—	—	—	—	—	—
Linsen		—	—	—	—	—	—
Bohnen		—	—	—	—	—	—
Kartoffeln		3	40	3	—	3	20
Rindfl. v. d. Keule p. 1 kg		1	40	1	20	1	30

		höchst. M.	höchst. Pf.	niedr. M.	niedr. Pf.	Mitte M.	Mitte Pf
Bauchfleisch	pro 1 Kilo	1	20	1	—	1	10
Schweinefl.		1	60	1	40	1	50
Kalbfleisch		1	20	1	10	1	15
Hammelfl.		1	20	1	10	1	15
Speck		1	60	1	40	1	50
Butter		2	20	1	80	2	—
Rind. Nierentalg		1	—	—	80	—	90
Eier pr. Schock		2	30	2	20	2	25

Marktbericht der Kaufmännischen Vereinigung.

Posen, den 26. August.

	feine W.	mittl. W.	ord. W.
	Pro 100 Kilogramm.		
Weizen alter	18 M. 50 Pf.	18 M. — Pf.	17 M. 30 Pf.
dto. neuer	18 „ 10 „	17 „ 50 „	16 „ 80 „
Roggen alter	15 „ — „	14 „ 70 „	— „ — „
dto. neuer	15 „ 50 „	15 „ 30 „	14 „ 90 „
Gerste alte	14 „ 60 „	13 „ 60 „	12 „ 70 „
dto neue	16 „ 70 „	15 „ 70 „	14 „ — „
Hafer alter	16 „ — „	15 „ 60 „	15 „ 20 „
dto. neuer	15 „ — „	14 „ — „	13 „ — „

Die Marktkommission.

Posener Wochenmarkt.

s. **Posen**, 26. August.

Der Zentner Roggen 7,50—7,65 M. Weizen bis 9 M. Gerste 7,50—7,75 M. Hafer 7,50—7,75 M. Der Markt war gut besucht. Kauflust rege, Gerste hauptsächlich begehrt. Alle übrigen Getreidearten sind auch verkäuflich. Heu und Stroh unbedeutend zugeführt. Das Schock Stroh 36—39 M., einzelne Bunde 70—75 Pf. Der Zentner Heu 2,30—2,50, auch 2,75 M. Mit Obst standen auf dem neuen Markt 40 und einige Wagen. Aepfel vorherrschend. Birnen etwas mehr als bisher feinere Sorten. Sommeräpfel auch in den feinsten und besten Sorten, die Tonne zu 1,50—1,75 M. Die Tonne Borstorfer Aepfel 1,20 M. Die Tonne andere geringere Sorten 90 Pf., auch 1 M. Birnen die Tonne 1,50—2,50 M. Feine Gewürzbirnen 3 M. Die Tonne Pflaumen 1,75—2,50 M. Zwetschen je nach Qualität ebenso. Der Markt war recht gut besucht und das Geschäft flott und rege. Die Kartoffelzufuhr auf dem Alten Markt beschränkte sich nur auf einige Wagen. Der Zentner wurde mit 1,50—1,60 M. bezahlt. (Die Preise sind überhaupt weichend.) Die Mandel Kraut kleine Köpfe 60 Pf. Die Mandel große Köpfe 1,30—1,40 M. Einzelne große Köpfe 10 Pf. Die Mandel Gurken 15—20 Pf., 1 großes Bund Mohrrüben mit ziemlich starken Wurzeln 5 Pf., 1 Bund Oberrüben 5 Pf. Wasserrüben und Rettige ebenfalls. 1 Kopf Blumenkohl 10 bis 30 Pf. je nach Größe und Beschaffenheit. Alles übrige Grünzeug in großer Menge. Die Metze Berberitzer 30—40 Pf., 3 Liter Preißelbeeren 50 Pf. 1 Pfd. Pflaumen 10 Pf. Zwetschen 10 Pf. 1 Pfd. Weintrauben 30—50 Pf., das Pfd. Aepfel 7—15 Pf., das Pfd. Birnen 10—20 Pf. Butter und Eier wenig, das Pfd. Butter 1 bis 1,10 Mark. Die Mandel Eier 55 Pf., 3½ Pfd. Kartoffeln 5—6 Pf. Geflügel sehr knapp. Der Auftrieb auf dem Viehmarkt in fetten Landschweinen genügte wohl der Zahl nach, in der Qualität dagegen nicht; das Angebot bestand in leichter, höchstens in feiner Mittelwaare; der Ztr. Lebendgewicht von 43—47 Mark. Sonach sind die Preise wiederum etwas gewichen. War auch der Markt von Käufern ziemlich zahlreich besucht, so zeigte sich keine besonders vorherrschende Kauflust, einmal weil es an Vorräthen nicht mangelt — und weil der Fleischabsatz gegenwärtig kein entsprechender ist. Jungschweine und Ferkel fehlten. Kälber reichlich, das Pfund Lebendgewicht 26—28 Pf. Bei schweren Kälbern über Notiz. Hammel knapp, das Pfd. Lebendgewicht 18-20 Pfennige, feine Waare über Notiz. Rinder standen gegen 10—12 Stück zum Verkauf, das Geschäft war aber nicht besonders lebhaft, es scheinen sich auch die bisherigen Preise nicht zu halten. Der Markt auf dem Sapiehaplatz war heut nicht so stark als am Freitag besucht, ebenso der Einkauf nicht von solch großem Umfang. Geflügel namentlich Gänse, im Ueberfluß, 1 junge Gans 2—2,50 Mark, etwas schwerere 3—3,50 Mark. Alles übrige Federvieh zu den bisherigen unveränderten Preisen. Rebhühner nicht viel, 1 Paar altgeschossene 1,20 Mark, 1 Paar frischgeschossene 1,50 M., 1 Paar große, ausgewachsene 1,75 M. Die Nachfrage war nicht von Belang. Kraut, namentlich weißes, große, schöne Köpfe über den Bedarf, blaues weniger, 1 großer fester Krautkopf 10 Pf., blaues, etwas kleineren Kopf, 8—10 Pf. 3½ Pfd. Kartoffeln 5—6 Pf. Melonen mehr im Angebot, pro Pfd. 25 Pf. Das Pfd. Butter 1—1,10 M. Die Mandel Eier 55 Pf. Der Fischmarkt mit seinem äußerst dürftigen und geringen Angebot verlief ebenso still. Das Pfd. Hechte 80 Pf., Aale fehlten, Schleie 60 Pf., Bleie (groß und lebend) 40 Pf. Die Mandel Krebse 35 bis 60 Pf.

Börse zu Posen.

Posen, 26. August. [Amtlicher Börsenbericht.]
Spiritus. Gekündigt —,— Kündigungspreis (50er) 54,70, (70er) 35,—. (Loko ohne Faß) (50er) 54,70, (70er) 35,—.
Posen, 26. August. [Börsenbericht.]
Spiritus fest. Loko ohne (Faß) (50er) 54,80, (70er) 35,—.

Wetterprognose

für Dienstag, den 27. August,
auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 26. August. Angenehme Luft, indeß vielfach bedeckt und Regen, Mittags etwas wärmer und schwül, sonst kühl, mäßiger bis frischer Wind, später zunehmend. Zeitweise halbklar. Nachts Nebeldunst.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 26. August. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

		Not. v. 24.			Not. v. 24
Weizen fest			**Spiritus** fest		
pr. August-Sept.	— —	— —	**unverst.** mit Abgabe		
„ Sept.-Oktober	192 75	192 25	v. **50 M.** loco o. F.	56 40	56 30
„ Novem.-Dezbr.	195 —	194 50	„ August-Sept.	55 60	55 40
Roggen ruhig			„ Septbr.-Oktober	54 70	54 70
„ August-Sept.	— —	— —	„ Novem. Dezbr.	53 30	53 30
„ Sept.-Oktober	160 75	161 —	**unverst.** mit Abgabe		
„ Novem.-Dezbr.	163 75	164 —	v. **70 M.** loco o. F.	56 90	36 90
Rüböl fester			„ August-Septbr.	36 30	35 20
pr. Novemb.-Dezbr.	66 10	65 70	„ Septbr.-Oktober	35 30	35 30
Hafer ruhig			„ September	— —	— —
pr. Novbr.-Dezbr.	145 75	146 25	„ Novem.-Dezbr.	33 80	33 70

Kündig. in **Roggen** — Wspl. — Kundig. in **Spiritus** 170,000 Ltr.

Deutsche 3½% Reichsa.	104 10	104 20	Russ. 4½% Bdlr. Pfdbr.	97 20	97 —
Konsolidirte 4% Anl.	107 10	107 10	Poln. 5% Pfandbr.	63 70	63 80
Pos. 4% Pfandbr. ritt.	101 60	101 70	Poln. Liquid.-Pfdbr.	57 80	57 80
Pos. 3½% Pfandbr.	101 25	101 25	Ungar. 4% Goldrente	85 50	85 40
Pos. Rentenbriefe	105 40	105 40	Oestr. Kred. Akt. ultimo	163 —	163 60
Oestr. Banknoten	171 75	171 50	Oestr. fr. Staatsb. ultimo	96 —	96 50
Oestr. Silberrente	72 50	72 50	Lombarden ultimo	49 60	49 80
Russ. Banknoten	211 95	211 75	**Fondstimmung**		
Russ. kons. Anl. 1871	— —	— —	schwach		

Ostpr. Südb. E. St. A.	103 75	105 50	Pos. Provinz. B. A.	116 80	116 80
Mainz Ludwighf. dto.	124 50	125 40	Landwirthschft. B. A.	— —	— —
Mariend. Mlawka dto.	66 70	68 50	Pos. Spritfabr. B. A.	109 —	— —
Mekl. Franzb. Friedr.	164 50	164 50	Berl. Handelsgesellsch	176 40	176 60
Warsch.-Wien. E. S. A.	219 10	220 —	Deutsche B. Akt.	170 25	171 60
Galizier E. St. Akt.	84 20	83 60	Diskonto Kommandit	234 —	231 60
Russ. 4% kons. Anl. 1880	91 70	91 75	Königs- u. Laurahütte	147 10	145 75
dto. 6% Goldrente	113 70	113 40	Dortm. St. Pr. La. A.	99 —	98 90
dto. zw. Orient. Anl.	64 90	65 —	Inowrazl. Steinsalz.	54 —	54 25
dto. Präm.-Anl. 1866	161 25	164 90	Schwarzkopf	294 —	294 60
Italienische Rente	94 —	94 20	Bochumer	215 —	214 10
Rum. 6% Anl. 1880	107 —	107 10	Gruson	275 —	277 —

Nachbörse: Staatsbahn 96 — Kredit 163 — Diskonto-Kom. 234 20
Russische Noten 211 50 (ultimo)

Stettin, den 26. August. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

		Not. v 24.			Not. v 24.
Weizen behauptet			**Spiritus** behauptet		
Sept.-Okt. a. Usan.	187 —	186 50	**unverst.** mit Abgabe		
Sept.-Okt. neue „	— —	— —	v. **50 M.** loco o. F.	55 30	55 20
Nov.-Dez. a. Usance	188 —	187 50	**unverst.** mit Abgabe		
Nov.-Dez. neue „	— —	— —	v. **70 M.** loco o. F.	35 70	35 70
Roggen matt			pr. August-Sept.	34 60	34 60
Sept.-Okt. a. Usan.	158 —	159 —	pr. Septemb.-Oktbr.	34 40	34 30
Sept.-Okt. neue „	— —	— —	**Rüböl** fest		
Nov.-Dez. a. Usance	159 —	159 50	pr. Septemb.-Oktbr.	69 —	69 —
Nov.-Dez. neue „	— —	— —	**Petroleum** ruhig	12 20	12 20

Petroleum loco versteuert Usance 1½ %.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 24. August, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nach d. Meeresniv. reduz. in mm.	Wind.		Wetter.	Temp. i. Cels. Grad.
Mullaghmore	758	NW	4	wolkig	12
Aberdeen	754	WNW	2	wolkig	11
Christiansund	745	WSW	2	bedeckt	12
Kopenhagen	756	SW	2	Dunst	14
Stockholm	752	SW	4	halb bedeckt	13
Haparanda	744	still		bedeckt	13
Petersburg	755	WSW	3	bedeckt	13
Moskau	760	NW	2	heiter	16
Cork, Queenst	760	WNW	4	halb bedeckt	13
Cherbourg	761	W	4	bedeckt	14
Helder	757	WSW	2	wolkig	14
Sylt	754	WSW	3	wolkig	14
Hamburg	758	WSW	3	bedeckt [1])	11
Swinemünde	759	SW	3	bedeckt	13
Neufahrwasser	760	S	1	bedeckt	12
Memel	760	SSW	4	halb bedeckt	16
Paris	763	SW	2	halb bedeckt	11
Münster	759	SW	2	wolkig	10
Karlsruhe	762	SW	2	Regen	12
Wiesbaden	761	SW	1	wolkig	14
München	762	W	3	Regen [2])	9
Chemnitz	761	still		bedeckt	11
Berlin	760	WNW	2	bedeckt	14
Wien	758	still		bedeckt	13
Breslau	760	still		Regen	13
Ile d'Aix	767	W	4	bedeckt	14
Nizza	756	NO	5	wolkenlos	17
Triest	756	O	1	Regen [3])	21

[1]) Abends Wetterleuchten und etwas Regen. [2]) Nachts Regen. [3]) Nachts Gewitter.

Skala für die Windstärke.

1 = leiser Zug, 2 = leicht 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Das gestern erwähnte Minimum ist nach Nord-Skandinavien fortgeschritten, während ein anderes Minimum über Italien erschienen ist, welches nordostwärts fortzuschreiten scheint. Bei meist schwacher südwestlicher Luftströmung ist das Wetter in Central-Europa leicht und unveränderlich; vielfach ist Regen gefallen, in Friedrichshafen 27 mm, Skudesnaes meldet 28 mm Regen. In Oesterreich fanden Nachts mehrfach Gewitter statt. **Deutsche Seewarte.**

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 25. August Morgens 1,18 Meter.
„ „ 26. „ Morgens 1,14 „
„ „ 26. „ Mittags 1,14 „

Kunstausstellung

des

Posener Kunstvereins

in der städtischen Turnhalle am Grünen Platz.

Vom 28. August bis zum 22. September:

täglich von 11 Uhr Vormittag bis 6 Uhr Nachmittag geöffnet.

Eintrittspreis 0,50 Mark.

Die Mitglieder des Kunstvereins haben gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte freien Eintritt und das Recht, für ihre Angehörigen Einlaßkarten, welche zum fortgesetzten Besuch der Ausstellung berechtigen, zu 1 Mark für jede Person zu lösen.

Der Vorstand des Kunstvereins. 13572

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.